

Josef Popper - Vorkämpfer für Grundsicherung gegen Armut

(Auszug aus der Begrüßungsrede von Prof. Dr. Wolfgang Glatzer bei der Preisverleihung der JPN-Stiftung 2007)

Die JPN-Stiftung ist nach Josef Popper benannt, der als Sozialphilosoph am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Beiträge geleistet hat, die es wert sind, in Erinnerung behalten zu werden. Eine Welt ohne Armut und Krieg diente als Orientierungspunkt seiner wissenschaftlichen und praktischen philosophischen Beiträge. Er steht damit in der langen Reihe großer Humanisten, die sich für die Verbesserung der menschlichen Lebensverhältnisse eingesetzt haben.

Josef Popper wurde als Sohn jüdischer Eltern am 21. Februar 1838 in ärmlichen Verhältnissen in Kollin in Böhmen geboren und bildete sich unter großen Schwierigkeiten zum Ingenieur aus. Eine ihm angebotene Universitätsstelle durfte er nicht antreten, weil im österreichischen Kaiserreich aufgrund eines Konkordats eine entsprechende Diskriminierung von Juden erfolgte. Zahlreiche Berufe übte er aus: Bahnangestellter, Hauslehrer, freier Erfinder, Unternehmer, Schriftsteller und Privatgelehrter waren die wichtigsten Stationen seines Lebenswegs, dessen größter Teil er in Wien verbrachte. Dabei hat er eine Vielzahl technischer Erfindungen gemacht und aus den Erträgen eines Patents für die Optimierung von Dampflokomotiven konnte er über Jahre hinaus seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Auch wenn uns ein Begriff wie „Nährpflicht“ vielleicht etwas altertümlich vorkommt, die aktuellen Bezüge der Arbeiten von Josef Popper sind teilweise verblüffend. Schon ein kurzer Blick in seine zahlreichen Bücher belehrt uns schnell über die aktuelle ethische und politische Bedeutsamkeit von Josef Popper. Ich will zwei Beispiele nennen, die Sie für die Zeit vor 1900 nicht unbedingt erwarten. So findet sich ein Kapitel „Betrachtungen über die Mindestlohngesetzgebung“, in dem damals davon ausgegangen wird, dass sich die Mindestlöhne schnell in Europa ausbreiten. Ein anderes Beispiel ist die Diskussion über die Strafe, deren Funktion nicht in der Vergeltung, sondern im Schutz der Gesellschaft gesehen werden soll. Die aktuelle Diskussion dieser Sachverhalte kann also auf einen mehr als hundertjährigen Diskussionszusammenhang zurückblicken. Und als äußeres Merkmal seiner Bedeutung und Anerkennung mag man akzeptieren, dass ihn Albert Einstein in seinem Krankenbett besuchte und mit ihm die Relativitätstheorie diskutierte.

Eines seiner zentralen Werke ist das 1912 erschienene Buch „Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage“. Er entwickelt dabei das Konzept und rechnet genau durch, wie durch eine allgemeine Nährpflicht Armut zu verhindern sei. Jeder hat einen Anspruch auf die Befriedigung seiner existenziellen Bedürfnisse, also Wohnung, Nahrung, Gesundheit, aber jeder hat auch die Pflicht, einige Jahre in einer sogenannten „Nährarmee“ für den

Lebensunterhalt aller beizutragen. Nur so gebe es eine Chance, Armut abzuschaffen. Luxus könne es durchaus geben, aber in einer zweiten Ökonomie, die parallel nach Marktprinzipien funktionieren sollte. Im Unterschied zum heutigen, bedingungslos genannten Grundeinkommen müsste man sein Konzept als bedingtes Grundeinkommen bezeichnen, weil es zwar jeder erhält, aber auch jeder dazu beitragen muss. Dass ein „bedingungsloses“ Grundeinkommen viel Voraussetzungen hat und ein komplexes wirtschaftliches Arrangement erfordert, wurde von Josef Popper erkannt, als er diese Idee zum ersten Mal propagierte.

Der Wiener Josef Popper setzt sich auch mit dem Frankfurter Franz Oppenheimer auseinander, der als erster deutscher Soziologe 1918 in Frankfurt am Main auf seinen Lehrstuhl berufen wurde. Er steht Oppenheimer durchaus freundlich gegenüber, findet aber, dass der liberale Sozialismus, den Franz Oppenheimer vertritt, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme und Krisen zu lösen nicht in der Lage sei. Beide bereichern die "Wiener Jahrhundertwende" mit ihren Reformideen und haben in der Geschichte der sozialen Ideen ihren würdigen Platz.



Franz Oppenheimer
© Universitätsarchiv Frankfurt am Main

Mehr als seine zeitbezogenen Umsetzungsvorschläge beeindruckten auch heute noch die ethischen Grundprinzipien, die Poppers Arbeiten anleiten: „Gleichheit in der allgemeinen wirklichen Not oder in der Furcht vor Not - bei allen Menschen ohne Ausnahme - ist eine der wichtigsten Verkörperungen des Gleichheits- und Gerechtigkeitsprinzips“ oder „Jenes Grundgefühl nun verlangt die Verpflichtung aller, jedem, ohne Ausnahme, die notwendige Lebenshaltung zu sichern.“

Popper muss eine faszinierende Persönlichkeit gewesen sein. Er starb am 22. Dezember 1921 im Alter von 83 Jahren. Die Wiener Morgenpost schrieb damals: „Die Leichenfeier gestaltete sich zu einer imponierenden Kundgebung des geistigen Wien für das Werk des großen Philosophen und Menschenfreundes und die Zeremonienhalle des Zentralfriedhofs erwies sich als zu klein, um die große Zahl der Trauergäste aufzunehmen.“

Poppers ethische Prinzipien und grundlegende Gedanken sind aktuell geliebt.